

zeugt, daß eine Opferkraft, die in stande ist, die immer tiefer gehenden Gegensätze in Afrika zu überbrücken, nur aus christlicher Liebe erwächst. Man könnte dies bei rein empirischer Betrachtung der Dinge bezweifeln. Würde aber heute das Christentum, mag es sich in seinen Bekennern noch so unvollkommen darstellen, aus Afrika herausgenommen, so würde sich erweisen, daß es der stärkste Stabilisierungsfaktor in diesem Erdteil war. Was die christliche Mission in über 100 Jahren an echter, gotterfüllter Menschenliebe nach Afrika brachte, hat weder die Kolonialpolitik noch das schlechte Beispiel vieler Weißer, noch die Theologie der Holländisch-Reformierten Kirche zerstören können. Wollen wir Christen Europas Afrika in seiner Krise helfen, so müssen wir das Missionswerk unterstützen und dürfen dabei überzeugt sein, auch Europa und seiner bürgerlichen und christlichen Zukunft den besten Dienst zu erweisen.

Ökumenische Nachrichten

Zur Gebetsoktav vom 18.—25. Januar 1954 Die „Kommission für Glaube und Kirchenverfassung (Faith and Order)“ des „Weltrates der Kirchen“ hat für die Gebetsoktav 1954 um die Wiedervereinigung im Glauben ein eigenes Gebetsformular mit einer Litanei und Gebetsintentionen für die einzelnen Tage herausgegeben. Neben dem Gebet der Kommission, das Gott um Erbarmen für seine Kirche bittet, die im Dienste Gottes gespalten wurde, ist auch das Friedensgebet des römischen Missale nach dem Agnus Dei empfohlen. In der Litanei wird u. a. die Verheißung, daß die Pforten der Hölle die Kirche nicht verschlingen sollen, nicht auf Petrus, sondern auf die Gesamtheit der Jünger bezogen (ohne den Zusammenhang dieser Matthäusstelle mit Num. 16, 3 ff. zu sehen): „Sohn des lebendigen Gottes, der Du allen Jüngern verheißt hast, daß die Pforten der Hölle Deine Kirche niemals verschlingen werden.“

Die Intentionen für die einzelnen Tage lauten:

„Am 18. Januar: Um aufrichtige Reue dafür, daß wir unsere Spaltungen dauern lassen, Weisheit und Ehrlichkeit, damit Reue nicht zum Selbstbetrug werde.“

Am 19. Januar: Um Gottes Leitung für alle, die daran arbeiten, christlicher Einheit einen Ausdruck zu verschaffen, insbesondere für die am Studium der Probleme von Glauben und Kirchenverfassung Beteiligten.

Am 20. Januar: Um einen Wandel in der Haltung aller Feinde christlicher Einheit, der aktiven Gegner der ökumenischen Bewegung ebenso wie der passiven Förderer bestehender Spaltungen.

Am 21. Januar: Um die Verwirklichung der Einheit in der Wahrheit durch alle, die in den Verhandlungen über die Einigung bisher getrennter Kirchen stehen.

Am 22. Januar: Um die Stärkung aller Christen, die unter irgendeiner Tyrannei, unter Bedrückung oder unter den Folgen von Naturkatastrophen leiden, daß ihnen erhalten bleibe, was sie als christliche Einheit erfahren haben.

Am 23. Januar: Um die Züchtigung und Erleuchtung der Kirchen, denen es in der Welt zu wohl geht, als daß sie sich über die Not der Uneinigkeit Gedanken machen.

Am 24. Januar: Um die freudige Bereitschaft aller Kirchen, in ihrem Zeugnis für das Evangelium die Einheit zu finden und die Liebe Christi den Menschen außerhalb der Kirche kundzumachen.

Am 25. Januar: Um besseres Verständnis aller Christen für und tieferen Glauben an das Erlösungswerk Jesu Christi und die Hoffnung auf das Kommen des Reiches Gottes in vollkommener Einigkeit.“

Austausch von Heiligen, Brücke zwischen den getrennten Kirchen

Die russisch-orthodoxe Auslandkirche der Jurisdiktion des Metropoliten Anastasius hat auf der Konferenz ihrer Bischöfe in Wiesbaden im vergangenen Sommer die Möglichkeit der kirchlichen Verehrung abendländischer Heiliger aus der Zeit vor der Trennung der West- und der Ostkirche im Jahre 1054, die bisher keine Verehrung in der orthodoxen Kirche genossen, geprüft und teilweise bestätigt. (Frühchristliche Heilige des Abendlandes sind in der Ostkirche immer schon verehrt worden, genau so wie Heilige des christlichen Morgenlandes in der römischen Kirche.) Zur Verehrung in der orthodoxen Kirche bestätigt wurden insbesondere der hl. Kolumban von Irland, der hl. Saturnin von Toulouse, der hl. Honoratius von Lerin, der hl. Quirinus, der 304 in Kroatien als Martyrer starb, der hl. Optatus von Mileve und der hl. Prosper von Aquitanien. Zu den Heiligen, deren Zulassung zur Verehrung in der orthodoxen Kirche noch geprüft wird, gehört auch der hl. Bonifatius.

Aus diesem Anlaß sei darauf hingewiesen, daß die katholische Kirche schon lange die Verehrung einiger russischer Heiliger zugelassen hat, die nach der Kirchentrennung gelebt haben. In der Liturgie, wie sie in Rom für die unierten slawischen Kirchen festgelegt worden ist — der Grundsatz dabei war, den byzantinischen Ritus unverändert zu lassen, nicht zu latinisieren und bereits eingedrungene Latinismen wieder zu entfernen —, sind eine Anzahl slawischer Heiliger, die in der Liturgie mit Namen genannt werden, in die Verehrung der Katholiken aufgenommen worden. Hierher gehören in gewissem Sinn schon Fürst Wladimir der Heilige (980—1015) und die frührussische Fürstin Fewronija, die im Kloster den Namen Jewfrossinija erhielt und heiliggesprochen wurde (genaue Daten unbekannt), obwohl sie vor der Kirchentrennung gelebt haben; ihre Verehrung ist jedoch bisher eine rein russische gewesen. Nach dem Schisma lebten, oder starben wenigstens, folgende russische Heilige, die in der Proskomidie, der Vormesse der byzantinischen Liturgie (vgl. in diesem Heft S. 185), im russischen Gottesdienst genannt werden:

der hl. Nikita, Bischof von Nowgorod, 11. Jahrhundert
der hl. Leontij, Bischof von Rostow, 11. Jahrhundert
die hll. Antonij und Feodossij, Mönche des Kiewer Höhlenklosters, beide 11. Jahrhundert

der hl. Warlaam Chutynskij, 12. Jahrhundert
der hl. Sergej von Radonesch, 14. Jahrhundert.

Eine Anzahl weiterer russischer Heiliger, die in den Troparien und Kontakien des kirchlichen Kalenders (entsprechend unseren Orationen usw. zu Ehren der Heiligen) genannt werden, sind ebenfalls übernommen worden.

1947 hieß es im von der „Istina“ (Studienzentrum für ostkirchliche Fragen) in Paris herausgegebenen „Molitwoslov“ (eine Art Officium Divinum) im Vorwort zum Kalender, der die Troparien und Kontakien der Feste enthält: „Eine gewisse Zahl von Heiligen, die in der russisch-orthodoxen Kirche verehrt werden, ist vom

Heiligen Stuhl in den Kalender aufgenommen worden. Damit ist die Möglichkeit einer weiteren Einführung von anderen . . . nicht ausgeschlossen.“ Die neuere Auflage des römischen „Molitwoslov“ von 1950 hat so bereits hinzugefügt: den hl. Abraam von Smolensk, den hl. Abraam von Rostow, die hll. Sergej und German von Walaam,

den Fürsten Michail von Tschernigow, den hl. Stefan von Wladimir, den hl. Stefan von Perm u. a.

Diese russischen Heiligen sind damit Heilige auch der katholischen Kirche. Die gemeinschaftliche Verehrung der gleichen Heiligen ist vielleicht das Wichtigste, was man zu einer Wiedervereinigung im Glauben tun kann.

Die Stimme des Papstes

Die Weihnachtsbotschaft des Heiligen Vaters 1953

Am Vormittag des 24. Dezembers richtete Papst Pius XII. über den Vatikanischen Sender und alle angeschlossenen Sender folgende Weihnachtsbotschaft an die Gläubigen der ganzen Welt:

Das Licht in der Finsternis

„Das Volk, das im Finstern wohnte, sah ein großes Licht“. Mit diesem lebendigen Bild sagte Isaias (Is. 9, 1) in prophetischem Geist die Ankunft des himmlischen Kindes, des Vaters der kommenden Weltzeit, des Fürsten des Friedens voraus. Mit eben diesem Bild, das in der Fülle der Zeit tröstliche Wirklichkeit für die Geschlechter der Menschen geworden ist, die sich in dieser Welt voll Dunkel abmühen, möchten Wir, geliebte Söhne und Töchter des katholischen Erdkreises, unsre Weihnachtsbotschaft einleiten und Uns seiner bedienen, um euch wiederum an die Wiege des neugeborenen Erlösers, den strahlenden Lichtquell zu führen.

Licht, das die Finsternis zerreißt und besiegt, ist in der Tat die Geburt des Herrn in ihrer wesentlichen Bedeutung, wie sie der Apostel Johannes in der großartigen Einleitung seines Evangeliums darlegte und zusammenfaßte, die der Feierlichkeit der ersten Seite der Genesis mit dem Erscheinen des ersten Lichtes antwortet. „Das Wort ist Fleisch geworden und hat unter uns gewohnt; und wir haben seine Herrlichkeit gesehen, als Herrlichkeit des Eingeborenen vom Vater, voll der Gnade und Wahrheit“ (Joh. 1, 14). Er, der Leben und Licht in sich selber ist, leuchtet in der Finsternis und gibt allen denen, die ihm ihre Augen und Herzen öffnen, denen, die ihn aufnehmen und an ihn glauben, Macht, Kinder Gottes zu werden (vgl. Joh. 1, 12).

Aber trotz dieses verschwenderischen Glanzes göttlichen Lichts, der von der demütigen Krippe ausgeht, ist dem Menschen die furchtbare Fähigkeit belassen worden, in die alte Finsternis zurückzutauchen, die die erste Sünde verursacht hatte, wo der Geist in Werken des Staubs und des Todes erstarrt. Für diese freiwillig Blinden, die durch Verlust oder Schwächung des Glaubens so geworden sind, hat selbst Weihnachten keinen anderen Zauber mehr als den eines rein menschlichen Festes, das sich in armselige, rein irdische Gefühle und Erinnerungen aufgelöst hat und oft doch noch zärtlich gepflegt wird, aber wie eine Hülle ohne Inhalt, eine Schale ohne Kern. Um die strahlende Wiege des Erlösers herum dauern also Zonen der Finsternis fort, und Menschen mit für den himmlischen Glanz erloschenen Augen leben darin, nicht weil der fleischgewordene Gott nicht selbst im Mysterium Licht genug hätte, um jeden zu erleuchten, der in diese Welt

kommt; sondern weil viele, vom vergänglichen Glanz menschlicher Ideale und Werke geblendet, ihren Blick innerhalb der Grenzen der Schöpfung beschränken und nicht fähig sind, ihn zum Schöpfer zu erheben, dem Ursprung, der Harmonie und dem Ziel aller existierenden Dinge.

Verblendung durch die Technik

Diese Menschen der Finsternis möchten wir auf das „große Licht“ hinweisen, das von der Krippe ausgeht, und sie vor allem auffordern, die gegenwärtige Ursache zu erkennen, die sie für das Göttliche blind und unempfindlich macht. Es ist die übermäßige, manchmal ausschließliche Hochschätzung des sogenannten „technischen Fortschritts“. Dieser, der zuerst als allmächtiger Mythos und Glückbringer geträumt war und dann mit allem Eifer bis zu den kühnsten Eroberungen vorgetrieben wurde, hat sich des Durchschnittsbewußtseins als letztes Ziel des Menschen und des Lebens bemächtigt und sich damit an die Stelle jedes religiösen und spirituellen Ideals gedrängt. Heute erkennt man immer deutlicher, daß seine ungebührliche Verhimmelung die Augen der modernen Menschen geblendet, ihre Ohren taub gemacht hat, so daß sich an ihnen bewahrheitet, was das Buch der Weisheit bei den Götzendienern seiner Zeit geißelte (Weish. 13, 1): sie sind unfähig, aus der sichtbaren Welt den zu erkennen, der IST, den Meister aus seinem Werk zu entdecken; mehr noch bleiben heute für die, die im Finstern wandeln, die übernatürliche Welt und das Werk der Erlösung, das alle Natur übersteigt und von Jesus Christus vollbracht worden ist, in vollständige Dunkelheit gehüllt.

Echter Wert der Technik

Und doch müßte diese Verirrung nicht sein, und Unsere gegenwärtigen Darlegungen dürfen auch keineswegs als Verwerfung des technischen Fortschritts an sich aufgefaßt werden. Die Kirche liebt und fördert die menschlichen Fortschritte. Es ist unleugbar, daß der technische Fortschritt von Gott kommt und also auch zu Gott führen kann und muß. Und in der Tat kommt es sehr oft vor, daß der Gläubige, wenn er die technischen Eroberungen bewundert, wenn er sich ihrer bedient, um tiefer in die Kenntnis der Schöpfung und der Naturkräfte einzudringen und sie mittels der Maschinen und Apparate besser zu beherrschen, um sie zum Dienst des Menschen und zur Bereicherung des irdischen Lebens zu lenken, sich hingerissen fühlt, den Geber dieser Gaben, die er bewundert und nutzt, anzubeten, wohl wissend, daß der ewige Sohn Gottes der „Erstgeborene aller Geschöpfe ist, weil